

# Umweltschutz - mehr als ein Lippenbekenntnis

Autor(en): **Schnieper, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(1989-1990)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843673>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Umweltschutz – mehr als ein Lippenbekenntnis

Denken – mit Verstand und Herz, das ist in kürzester Form die Quintessenz aus dem äusserst aufschlussreichen Buch von Beat Bernet: «Management, Macht und Moral», erschienen im Wirtschaftsverlag Langen-Müller/Herbig in München. Das Werk bietet keine seichte Unterhaltung, sondern rüttelt auf zum Denken und mehr noch: zum Handeln, jeder an seinem Platz, in seinem Wirkungsbereich. Es gibt keine Dispensation!

Zukunftsforscher, Ökologen, Soziologen und Wissenschaftler jeder Richtung enthüllen uns ein höchst bedenkliches Zukunftsbild. Das Bild eines Planeten beispielsweise, der im eigenen Müll erstickt, von stinkenden Flüssen – Abwasserkanälen – durchzogen, die in ölverseuchte Meere münden, dessen Landschaftszonen zerstört, industrialisiert und ausgebeutet sind, mit Städten als Hochburgen von Laster, Gewalt und Kriminalität «saniert».

Visionen, die uns bedrücken, aber damit auch das Gute bewirken, indem sie uns aufrütteln. Hier findet sich denn auch die Hoffnung, denn mit jeder Art Industriekatastrophe, jeder Landschaftszerstörung und Gesundheitsgefährdung werden auch die Gegenkräfte gestärkt. Nehmen wir unsere eigene Stadt als Beispiel: Die Chemiekatastrophe von Schweizerhalle hat eine Umkehr bewirkt und dies nicht bloss im Denken, sondern auch in der Praxis. Es wird heute zunächst nach dem Risikocharakter gefragt. Ökologie und Ökonomie sind nicht mehr bloss Gegensätze, sondern man strebt nach einer vernünftigen Synthese. Was ökologisch nicht zu rechtfertigen ist, findet auch bei den Ökonomen keine Glaubwürdigkeit!

Damit stellen sich den Unternehmern neue Aufgaben. Die Unternehmenspolitik muss nach anderen als den traditionellen Werten – Umsatz, Ertrag, Fortschritt – ausgerichtet werden. Fortschritt hat keinen Evangeliumscharakter. Vielmehr ist die Frage zu stellen: Fortschritt – wohin? Fortschritt kann, auf den Umweltschutz bezogen, durchaus negativer Art sein, wenn beispielsweise bewährte soziale Systeme – der Naturhaushalt zählt dazu – in irreversibler Weise geschädigt oder gar umgekrempelt worden. Das heisst, dass Stillstand auch besser sein kann als Wachstum, Statik mehr bringt als Dynamik, und dass der Unternehmensgewinn nicht unbedingt ein Gewinn für die menschliche Gemeinschaft ist! Wir müssen uns also ausser Geldeinheiten noch andere Massstäbe zulegen und diese auch sinnvoll und konsequent anwenden!

## Der Mensch im Mittelpunkt!

Wir Menschen spielen gerne «Vogel Strauss». Wir stecken also wie unser Ver-

wandter aus dem Tierreich den Kopf in den Sand in der Meinung, dass wir uns damit von Gefahren befreien. Im Umweltschutz kommen wir mit dieser Art «Weltanschauung» nicht weiter. Es kommt auf jeden einzelnen, jede einzelne an; es gibt nicht bloss einen Sündenfall in der Umweltgefährdung und -zerstörung. Umweltschutz bringt uns vielmehr ein Gesamtpaket von Aufgaben und Verantwortungen. Und Umweltschutz beginnt nicht beim lieben Nachbarn, sondern im eigenen Hause. Es geht auch nicht bloss um unsere Generation oder bestenfalls noch um unsere Kinder und deren Wohlfahrt. Wir haben vielmehr die Verpflichtung, in einem Gesamtzusammenhang zu denken und entsprechend zu handeln und zwar im Bewusstsein, dass wir bloss Gäste auf dieser Erde sind, uns aber – vorläufig wenigstens – als denkbar miese Gäste aufführen.

## Information und Beispiel

Es wird einiges zur Information geleistet. Nun liegt es im einzelnen Menschen, für sich die Nutzenanwendung zu ziehen und ein vertretbares Verhalten gegenüber der Umwelt zu praktizieren, jeder an seinem Platz: Der Landwirt wird zunächst an den Boden als unsere Lebensgrundlage denken, der Automobilist wird sich möglichst aus der Autohysterie – auch das gibt es – lösen, der Konsument ganz allgemein befreit sich vom oft kritisierten «Konsumterror», und die Hausfrau bleibt bestrebt, in Haushalt und Küche an Probleme der Gesundheit und des Umweltschutzes zu denken. Das Beispiel bleibt stets wegleitend!

## Auch ein Erziehungsproblem!

Es ist auch eine verantwortungsvolle Aufgabe der Eltern, ihre Kinder mit den Fragen des Umweltschutzes vertraut zu machen und ihnen ein damit harmonisierendes Verhalten vorzuleben. Es zählt aber auch zu den Aufgaben der Schule, in noch vermehrtem Masse Umweltprobleme zu erläutern, möglichst an praktischen Beispielen. Die Schule bereitet die Jugendlichen auf das Leben vor, in dem sie sich als leistungsfähige Menschen bewähren sollen. Ebenso wichtig ist indessen die Anleitung, wie mit den Gütern dieser Erde umzugehen ist und welche Verantwortung damit verbunden bleibt.

Luft, Wasser, Boden – das sind unsere Lebenselemente. Sie alle sind in die Gefahrenzone gerückt, die zwar vom Menschen erkannt, aber nicht immer beachtet wird. Hier sei Mitarbeit und Mitverantwortung mit Nachdruck und Dringlichkeit gefordert!

Werner Schnieper

## Die Leser haben das Wort

### Vereintes Wohnen

Wer eine Wohnung sucht, gibt normalerweise ein Inserat auf und schreibt keinen Leserbrief. Aber ich suche nicht eine x-beliebige Wohnung, sondern habe mir grundsätzlich Gedanken übers Wohnen gemacht.

Während es für junge Menschen sehr schwierig (bzw. unmöglich) ist, in Basel und Umgebung erschwinglichen Wohnraum zu finden, leben viele ältere Menschen einsam und alleine in ihrem zu grossen und zur Last gewordenen Haus. Vielleicht wären sie froh, eine jüngere Person um sich zu haben, die ihnen in Haus und Garten zur Hand geht, gelegentlich den Hund spazieren führt, Einkäufe besorgt, oder im Winter Schnee schaufeln könnte?

Mancher Altersheimeintritt wäre so um Jahre hinauszögerbar oder könnte überhaupt vermieden werden.

Nicht mehr allein sein, mit jemandem sprechen, feiern, sich freuen können...! – eine verlockende Vorstellung für viele Alleinstehende. Wenn sich diese «Alten» und «Jungen» kennenlernten, würde daraus nicht nur ein «Mietverhältnis», sondern ein Stückchen bessere Welt entstehen!

Sicher, es braucht Mut, sich auf ein solches Experiment einzulassen, ob es gelingen kann – was denken Sie?

Auf Ihren Brief oder Telefon freut sich:

Christian Imhof  
Blumenrain 21  
4051 Basel  
Telephon 250711  
(Mo–Sa, 19–20 Uhr)

### Tele-Alarm

Im AKZENT Nr. 4/88 haben wir über das TeleAlarm-Notrufsystem berichtet und möchten nun noch auf eine zusätzliche Sicherheit hinweisen.

Seit Juni 1988 ist auch das TeleAlarm-Notrufsystem an der Zentrale der Medizinischen Gesellschaft Basel angeschlossen. Das Basler Rote Kreuz informiert alle Interessenten in seiner Beratungsstelle umfassend und seriös, welches Gerät für die spezifischen Bedürfnisse am geeignetsten ist.

Schweizerisches Rotes Kreuz  
Sektion Basel-Stadt  
Engelgasse 114  
4052 Basel  
Telefon 061/42 54 40